

GERHARD LOHFINK

War Jesus Realist?

Die Problematik der Bergpredigt

Selig die Armen.

Selig, die trauern.

Selig, die keine Gewalt anwenden.

Selig, die Frieden stiften.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit (vgl. Mt 5, 3–9).

Das sind große Worte. Aber bewähren sie sich angesichts der täglichen Erfahrung? Halten sie stand vor der Wirklichkeit des Lebens? Haben sie etwas mit der Realität zu tun? *Sieht die Realität nicht ganz anders aus? Etwa so:*

Selig die Reichen, denn sie haben einfach mehr Möglichkeiten.

Selig, wer eine dicke Haut hat, denn wenn man zu sensibel ist, muß man heutzutage trübsinnig werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden? – Was habt ihr gegen die Gewalt? In China verhungert heute niemand mehr, und solchen Fortschritt hätte man mit friedlichen Mitteln niemals erreicht.

Selig, die Frieden stiften, ja! Aber wenn du den Frieden willst, rüste auf wie dein Gegner, denn nur das Gleichgewicht der Kräfte sichert den Frieden.

Selig, die nicht zu viel nach Gerechtigkeit dürsten, selig die Satten und Selbstzufriedenen. Denn sie lassen die anderen in Ruhe und haben das Recht, selbst in Ruhe gelassen zu werden.

Ist das nicht die Realität? Ist das nicht das Leben? Und sind es wirklich nur die Materialisten und Pragmatiker, die nach solchen Grundsätzen leben? Sind nicht auch die meisten Gläubigen in dieser Hinsicht Pragmatiker? *Sind nicht auch die meisten Christen überzeugt, daß man nach der Bergpredigt genau genommen gar nicht leben kann?*

Legen die Christen etwa keinen Wert darauf, möglichst viel zu verdienen? Sichern sich nicht auch die Gläubigen ständig nach allen Richtungen ab? Legt etwa die Kirche Wert darauf, arm zu sein? Sie hat zwar gelegentlich ihre Propheten, die von Armut träumen, aber sie hat auch ein Heer von Angestellten, die dafür sorgen, daß ihr Grundbesitz und ihr Geld möglichst wertbeständig angelegt sind.

Und handeln wir nicht ständig nach dem Grundsatz: Man darf sich nicht alles gefallen lassen! Das sagen schon die Eltern ihren Kindern, wenn sie in die Schule kommen: Laß dir von den anderen nur nicht alles gefallen! Das sagen erst recht die Politiker. Sie sagen: Man darf vieles gar nicht erst hochkommen lassen. Und so baut unsere Gesellschaft auf die Gewalt, von den Schlagstöcken der Polizei über die Zwangsmaßnahmen der Verwaltungsbürokratie bis zu den sanften Zwängen in religiösen Gemeinschaften, die sublim und gerade dadurch um so wirkungsvoller sind. Gegenüber dieser Realität erscheint die Forderung Jesu nach Gewaltverzicht wie

eine hoffnungslose Illusion: »Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm« (Mt 5, 39–42).

Wir wollen uns nicht auf die Seite derer stellen, die sagen: Das ist die pure Lust am Geschlagenwerden, das ist Masochismus unter der Maske des Religiösen. Wir wollen uns auch nicht auf die Seite derer stellen, die sagen: Das ist die sublimste Form von Stolz, die es gibt. Indem ich mich nicht wehre, zeige ich dem anderen meine tiefe Überlegenheit und mache ihn so moralisch fertig.

Fragen an Jesus

Wir wollen das alles nicht sagen. Aber müssen wir nicht wenigstens sagen: Das ist der Radikalismus eines *Wanderpropheten*? So kann man leben, wenn man keinen Beruf, keine Familie, kein Haus, kein Eigentum und keinerlei Verantwortung für andere Menschen hat. Aber wer ist schon von all dem frei, das heißt: Wer ist schon ein Wanderprophet? Kann man also nach diesen Grundsätzen überhaupt leben? Sind sie nicht völlig illusionär? Sind nicht die Seligpreisungen und ist nicht der größere Teil der Bergpredigt einfachhin unrealistisch?

Im Jahre 1975 erschien *in der Schweiz* mit kirchlicher Druckerlaubnis und mit öffentlicher Belobigung durch den Vatikan ein »*Katholischer Katechismus*«. In ihm findet sich im 3. Teil bei der Behandlung des 5. Gebotes der folgende Text: »Sind die Anweisungen in der Bergpredigt (Mt 5.–7. Kap.) wörtlich zu nehmen? – Die Anwei-

sungen in der Bergpredigt sind nicht wörtlich zu nehmen, weil das sowohl im privaten wie im öffentlichen Leben zu unhaltbaren Zuständen führen würde.«

Da haben wir es. Man darf Jesus nicht wörtlich nehmen. Man darf ihn nicht so ganz ernst nehmen. Das sagt uns sogar ein Katechismus. Jesus war eben kein Realist. Ist Jesus nicht tatsächlich etwas weltfremd gewesen? Ein Mensch mit viel Idealismus, aber eben doch ein Schwärmer? Müßte man ihm nicht in aller Behutsamkeit sagen: »Junger Mann, deine Forderungen sind ja ganz schön. Sie ehren dich. Du meinst es gut. Aber hast du überhaupt einen richtigen Beruf gehabt? Im Lande herumziehen und predigen – das war zu einseitig. Mach erst einmal viele Jahre lang das, was wir machen müssen. Sei einmal gezwungen, Examina zu machen, Geld zu verdienen, im Berufsleben durchzukommen, für eine Familie zu sorgen, Kinder zu erziehen, eine Gemeinschaft zu leiten. Versuche erst einmal, jahrzehntelang mit immer denselben Menschen anständig zusammen zu leben. Versuche erst einmal, all das zu tun, was wir tun müssen. Dann komm wieder – und dann werden wir uns über die Bergpredigt noch einmal unterhalten. Dein Idealismus ist gut gemeint. Aber er kann vor der Realität nicht bestehen.«

Ich habe es auf mich genommen, dieses Spiel der fiktiven Fragen und Schwierigkeiten so lange hinzuziehen, weil ich mir fast sicher bin, daß diese Fragen und Schwierigkeiten schon vielen von uns auf der Zunge lagen, selbst wenn wir sie dann doch nicht ausgesprochen haben. War Jesus Realist?

Die Aussage der Gleichnisse Jesu

Ich mußte mich vor einiger Zeit intensiv mit den *Gleichnissen Jesu* beschäftigen. Ich habe die Jesusgleichnisse dabei einmal nur unter dem Aspekt betrachtet: *Wie schildert*

Jesus in diesen faszinierenden, manchmal erregend schönen, manchmal aber auch geradezu bestürzenden Erzählungen *eigentlich die Welt*? Wie viel hat er von der Welt gewußt? Wie bringt er sie zur Sprache? Dabei ist mir immer wieder aufgefallen, mit welchem Interesse, mit welcher Neugier, mit welcher inneren Offenheit, Genauigkeit, Unbestechlichkeit und Nüchternheit Jesus die Welt und die Menschen betrachtet hat.

Erstaunlich ist ja bereits, mit welcher Breite Jesus in seinen Gleichnissen »Welt« schildert. Da begegnet die Welt der Hausfrau und des armen Tagelöhners, die Welt der palästinensischen Landwirte und Fischer, die Welt der Geschäftsleute und Großgrundbesitzer, die Welt der Frommen und der Unfrommen.

Man muß diese Gleichnisse einmal *gegen den Strich* lesen. Man muß einmal jeden Satz befragen, was er an Welt schildert, um zu sehen, wie nüchtern und ohne jede Illusion hier die Welt beschrieben wird. Jesus beschreibt die Welt der Schieber und der Scheinheiligen, der Betrüger und Hochstapler. Er schildert keine heile Welt. Nicht einmal die Welt der Kinder wird verklärt. Im Gleichnis von den spielenden Kindern (Mt 11, 16 f.) erzählt Jesus, wie sich eine Gruppe von Kindern nicht einigen kann, was gespielt werden soll. Es gibt eine Reihe von Spielverderbern, denen kein Vorschlag gefällt. Sie wollen nicht Hochzeit spielen. Sie wollen aber auch nicht Beerdigung spielen. Nichts ist ihnen recht. Man streitet sich mit erregten Worten, und am Ende kommt gar kein Spiel zustande. Die Spielverderber haben sich durchgesetzt. Das ist nüchtern und präzise beobachtet. Jesus hat gewußt, daß schon die Kinder den großen Streit der Erwachsenen einüben.

Mit derselben Nüchternheit und Präzision schildert Jesus in einem anderen Gleichnis einen Widerstandskämpfer, der einen poli-

tischen Mord plant und ihn zu Hause auf das sorgfältigste vorbereitet. Immer wieder zieht er sein Schwert und rennt es in die Lehmwand seines Hauses. Sobald er weiß, daß seine Hand schnell und stark genug ist, geht er hin, den Mann zu durchbohren, der beseitigt werden soll. Das Gleichnis, das allerdings von den klassischen vier Evangelien nicht überliefert ist, lautet wörtlich:

»Jesus sprach: Das Reich des Vaters gleicht einem Mann, der einen Mächtigen töten wollte. In seinem Haus zog er das Schwert aus der Scheide. Er durchbohrte die Wand, um zu wissen, ob seine Hand stark genug sein würde. Dann tötete er den Mächtigen« (Tomasevangelium 98).

Es gibt bei Jesus noch eine ganze Reihe solch erregender Geschichten. Er verdirbt sie nicht dadurch, daß er anschließend den moralischen Zeigefinger erhebt und vor der schlechten Welt warnt. Im Gegenteil. Er will mit Gleichnissen dieser Art sagen: So muß es auch bei euch sein. Die Nähe der Gottesherrschaft fordert von euch den letzten Einsatz, fordert von euch, daß ihr alles auf eine Karte setzt, fordert von euch aber auch eine Vorbereitung, die nichts übersieht und die alles tut, was sie nur tun kann. Wenn sich schon ein Widerstandskämpfer auf die für ihn entscheidende Stunde so sorgfältig vorbereitet, dann müßt ihr das erst recht tun.

Ich finde das alles höchst realistisch und nüchtern. Da ist nichts von einem »die Hände in den Schoß legen«. Derjenige, der behauptet, Jesus sei weltfremd, er sei ein Schwärmer oder gar ein Spinner gewesen, der muß sich sagen lassen: Du kennst ja das Neue Testament überhaupt nicht. Sieh dir doch einmal genau an, wie da Jesus geschildert wird und wie Jesus selbst die Welt schildert.

Ich muß gestehen: Allein schon der *Gleichniserzähler* Jesus erweist sich als ein präzise beobachtender, nüchterner, höchst reali-

stischer Mensch. Wenn mir ein solcher Mensch sagt: »Leiste dem, der dir etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel« – wenn mir das von einem solchen Menschen gesagt wird, dann werde ich mir sehr lange überlegen müssen, ob er damit nicht vielleicht doch in einer bestürzenden Weise recht hat.

Freilich nicht in dem Sinn, daß damit nun jede Ordnung zerschlagen, jedes Recht ad absurdum geführt und jede Verteidigung von Recht untersagt wäre. Wohl aber in dem Sinn, daß Jesus mit prophetischer Eindringlichkeit davor warnt, Macht anzuhäufen, auf Macht zu vertrauen und diese Macht mit allen Mitteln zu verteidigen, und daß er uns mit letzter Eindringlichkeit rät, *sooft wie nur möglich aus dem tödlichen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt auszubrechen und Zeichen von Versöhnung und Gewaltverzicht zu setzen.*

Wer ist nun realistisch, wer unrealistisch?

Könnte es nicht doch sein, daß Jesus mit seiner radikalen Aufforderung zum Gewaltverzicht in einer die Prinzipien unserer Gesellschaft desillusionierenden Weise recht hat und zutiefst realistisch ist? Denn jetzt drehe ich den Spieß einmal herum: *Wer sind denn die, die in Wahrheit unrealistisch sind?* Das sind doch die Klugen dieser Welt, die sogenannten Pragmatiker, die, welche ihre politischen und gesellschaftlichen Spiele betreiben und dabei letztlich nur auf die Macht vertrauen; das sind doch die, welche ständig umfunktionieren wollen und dabei nur Macht durch neue Machtstrukturen ersetzen; das sind doch die, welche ständig aufrüsten, die Gewalt mit Gewalt beantworten, die sich gegen alles absichern wollen und dabei immer mehr Macht anhäufen, um allen nur

möglichen Gefahren vorzubeugen; das sind doch die, welche nur noch an ihre Polizei, an ihre Armeen, an ihre Atombomben, an ihre Wirtschaft, an das ewige Wachstum ihrer Industrie glauben. *Genau das sind die Leute, die in Wahrheit unrealistisch sind.*

Denn wohin bringen sie die Welt? An den Rand des Atomkrieges, in das Chaos der Umweltverschmutzung, in den Kampf aller gegen alle, in einen Zustand, in dem jeder jedem mißtraut, in den Zustand absoluter Trostlosigkeit, wo am Ende jeder einsam und isoliert ist.

Man braucht heutzutage kein Prophet zu sein, um manchmal von furchtbaren Visionen geplagt zu werden, zum Beispiel von der Vision, daß unsere Zeit mit Gewalt und Verblendung ein wahnsinniges Experiment betreibt – ein Experiment, in dem bis zur Zerstörung der Welt und des Menschen bewiesen wird, daß die meisten Prinzipien, nach denen wir zur Zeit leben, völlig unrealistisch sind. Ein Experiment, in dem sich am Ende zeigen wird, daß die Prinzipien der Bergpredigt zwar sehr hart sind, *daß sie aber die einzig realistischen sind*, nämlich die einzigen, die unsere Welt noch am Leben erhalten können. Es gibt inzwischen eine Reihe sehr ernstzunehmender Forscher, die uns sagen, daß wir nun zum ersten Mal in der Geschichte den Punkt erreicht haben, wo das *physische* Überleben der Menschheit von einer radikalen *ethischen* Umkehr abhängt. Diese Forscher sagen uns außerdem, daß in der zugespitzten Situation, in der wir uns heute befinden, die sittliche »Utopie« realistischer sei als der »Realismus« unserer Gesellschaft.

War Jesus Realist? Ich meine, ja! Er ist Realist inmitten einer Welt von Träumern und Verblendeten, die als Realisten gelten.